



Medienkonferenz vom 5. November 2009

**Argumentarium
gegen die Minarettverbotsinitiative
in der Schweiz**

Islamische Verbände auf Bundesebene

FIDS – Föderation Islamischer Dachverbände der Schweiz

KIOS – Koordination Islamischer Organisation Schweiz

Einführung	Seite 1
Gebetshäuser im Islam	Seite 1
Das Minarett im Islam	Seite 2
Bedeutung des Minaretts heute	Seite 2
Minarette in der Schweiz	Seite 2
Minarettinitiative	Seite 3
Islamphobie	Seite 3
Islam und Rechtsstaat	Seite 4
Islam und Weltmacht	Seite 4
Islam und Demokratie	Seite 5
Islam und Gender	Seite 5
Schlussfolgerungen	Seite 6

Einführung

Zurzeit wird in der Schweiz eine von der SVP und EDU unterstützte, am 08. Juli 2008 lancierte, Antiminarettinitiative sehr kontrovers diskutiert. Ziel der Antiminarettinitiative ist Änderung des Artikels 72, Paragraph 3 in der Bundesverfassung. Danach soll er neu heissen "Der Bau von Minaretten ist verboten". Am 29. Nov. 2009 wird das Schweizer Volk als das Souverän über diese Initiative abstimmen.

Unser Argumentarium, mit Stellungnahmen zu wenigen wesentlichen Fragen, richtet sich an interessierte Kreise der Bevölkerung. Es stellt eine sachliche Antwort der Moslems auf die politisch unkorrekte Kampagne der Minarettgegner (diskriminierende Plakate) dar. Für das Verständnis des Islams sind Quellen wie der Koran und die Hadithe verbindlich, daher werden im Nachfolgenden einige Koranzitate dargestellt, auch wenn das sonst in einer politischen Auseinandersetzung ungewöhnlich ist.

Der Islam ist eine Religion des Friedens. Er beruht auf dem Verständnis der Einheit von Gott, von Gott und der Schöpfung, und von Gott und den Menschen. Die Grundlage des Friedens im Islam ist Freiheit und Gerechtigkeit. Der Islam ist neben dem Judentum und Christentum die dritte monotheistische Religion. Die Botschaft des Islam ist universell, die Lebensform der Moslems ist durch die Kultur ihrer jeweiligen Herkunftsländer geprägt. Als universelle Religion ist der Islam flexibel und offen für den historischen Wandel. Er hat im Laufe der Zeit und in verschiedenen Ländern eine differenzierte Kultur der Einheit in Vielfalt hervorgebracht. Der Islam ist theozentrisch und nicht wie irrtümlich angenommen wird theokratisch. Der islamische Glaube enthält einen religiösen Kern, der unantastbar ist und die Identität der Moslems bildet, alles andere ist hingegen wandelbar.

In der Schweiz sind ca. 4,2 % der Bevölkerung oder ca. 370'000 Personen Moslems. Die Zusammensetzung der islamischen Bevölkerung ist im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern oder zu den islamischen Herkunftsländern, kulturell und ethnisch heterogen. Der Islam ist eine Migrationsreligion in der Schweiz, er kam mit der Einwanderung von Arbeitskräften aus Ländern mit traditionell islamischem Hintergrund in die Schweiz. Diese Arbeitskräfte wurden ab den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts ins Land geholt. Ihre Zahl nahm ständig zu, speziell nach dem Zerfall der Sowjetunion und dem Fall der Berliner Mauer und nach Ausbruch des Balkankrieges anfangs der Neunziger Jahre. Nicht alle Moslems sind praktizierend. Die Zahl der praktizierenden Muslime liegt schätzungsweise zwischen 8 und 14 Prozent.

Gebetshäuser im Islam

Gebetshäuser haben im Islam einen hohen Stellenwert, denn der Islam fördert das Gemeinschaftliche Leben der Gläubigen. Die Moschee ist sowohl Gebetshaus, auch Versammlungsort und Gemeindehaus. Es besteht eine Analogie zur christlichen Auffassung der Kirchgemeinde. Das Gotteshaus kann unterschiedliche Formen haben, klein oder gross sein, wie Gebetsraum, Gebetshaus oder Moschee, ähnlich der Kapelle, Kirche oder Kathedrale und dem Dom. Eine Moschee ist immer Sakralraum und gleichzeitig Gemeindezentrum für die Gläubigen. Im Laufe der Geschichte hat sich eine religiöse traditionelle Form der Moschee etabliert mit Gebetsraum, Kuppel und Minarett. Der Sakralbau enthält oft auch einen Versammlungsbereich, Bibliothek und Ausbildungsräume.

Das Minarett im Islam

Das Minarett ist vor allem ein bauliches Erkennungsmerkmal für eine Moschee und gilt als architektonisches Element des gelebten Glaubens. Die Bedeutung des Minaretts ist seit den Anfängen des Islam unverändert, hingegen hat sich die Funktion verändert. Früher wurde es zum Ausrufen des Gebetes und allgemeiner Informationen der Gemeinschaft verwendet, heute ist es ein Ausdruck der religiösen Identität. Selbst in muslimischen Ländern wird der Gebetsruf meist nicht mehr von einem Muezzin vom Minarett gerufen.

Bedeutung des Minaretts heute

Heute hat das Minarett eine andere Bedeutung. Es ist vor allem ein architektonisches, religiöses Symbol einer Moschee. Beim Minarett kann keine Rede sein vom symbolischen Machtanspruch des Islams, weil für Muslime das Minarett eine bauliche Ausdruckform des praktizierten Glaubens gilt.

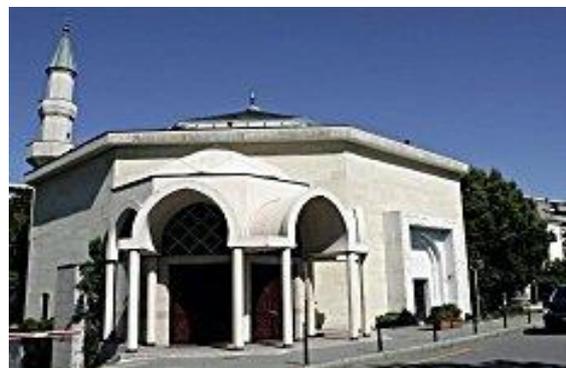


Jesus Minarett der Omayyaden Moschee

Es ist eine Negierung der historischen Verbundenheit zwischen den Religionen, wenn der Islam in Gegensatz gesetzt wird zum Christentum. Für Muslime ist Jesus, beseeltes Wort Gottes, dessen Wiederkunft am Ende der Tage erwartet wird. Die drittichtigste Moschee für die Muslime ist die Omayyaden Moschee in Damaskus, ein Weltkulturdenkmal der UNESCO. Das architektonische hervorragende und prägende Merkmal dieser Moschee, ist das höchste Minarett, das "Jesus-Minarett". Es wird angenommen, dass dort zur Endzeit, Jesus wieder auf der Welt erscheinen wird.

Minarette in der Schweiz

Im Moment gibt es in der Schweiz vier Minarette. Das erste wurde im Jahre 1963 als integraler Bestandteil der Mahmud-Moschee in Zürich gebaut. 1978 folgte das Minarett der Moschee in Genf. Danach war für mehr als 30 Jahre Stillstand im Schweizer Minarettbau. Erst im Mai 2009 konnte die islamisch-albanische Gemeinschaft in Winterthur ihr ca. drei Meter hohes Minarett erstellen und im Juni 2009 folgte das letzte kleine Minarettchen



Moschee in Genf Petit-Saconnex, gebaut 1978

in Wangen bei Olten. Einen Muezzin der in Schweiz zum Gebet vom Minarett ausruft, gibt es nicht. Die Gebetszeiten werden den Gläubigen heutzutage durch andere Kommunikationswege, meist elektronisch vermittelt.

Die Minarettinitiative

Es versteht sich von selbst, dass die Muslime in der Schweiz es nicht gutheissen, wenn der Bau von Minaretten per Verfassung verboten wird. Die Minarettinitiative ist für sie als religiöse Minderheit diskriminierend. Sie löst kein einziges Problem, sondern schafft neue Probleme. Sie schürt Vorurteile, Hass und Ängste. Sie erzeugt Unverständnis und Angst auch bei den Muslimen und fördert die innere Migration. Sie grenzt eine Glaubensgemeinschaft von der Bevölkerung der Schweiz aus. Die Minarettinitiative verletzt Grundwerte der schweizerischen Verfassung, wie die Religionsfreiheit und das Prinzip der Gleichheit und sie verstösst gegen geltendes Völkerrecht, wie die UNO Charta, die Deklaration der Menschenrechte, die Europäische Menschenrechtskonvention, etc. Daher haben die Islamischen Nationalverbände beschlossen:

- *Wir treten auf diese Provokation nicht ein und suchen den direkten Dialog mit der Öffentlichkeit, den Behörden, den anderen Religionsgemeinschaften und den Medien.*
- *Wir werden keine Gegenkampagne durchführen, sondern sachlich informieren und kommentieren.*
- *Wir sind gegen Diskriminierungen jeglicher Art, wo sie auch vorkommen mag.*
- *Wir lehnen die Symmetrie des Unrechtes ab und treten solidarisch mit den Schwesterreligionen Judentum und Christentum für den Dialog und die Vertrauensbildung ein.*
- *Wir nehmen die Ängste der Bürger in der Gesellschaft ernst und wollen mit sachlicher Argumentation und objektiver Information zu deren Abbau beitragen.*
- *Wir erachten die Förderung der Islamophobie als kontraproduktiv für die Wahrung des Religionsfriedens.*

Islamphobie

In den Medien werden die möglichen Ängste der Bevölkerung vor dem Islam thematisiert. Es lassen sich verschiedene Gründe dafür anführen. Die hier lebenden Moslems nehmen diese Ängste ernst und sind der Meinung, dass diese Phänomene jedoch verschiedenen Ursachen haben:

- Die veränderte geopolitische Lage nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion führte zum Entstehen eines neuen Feindbildes (Samuel Huntington, *The Clash of Civilizations, Kampf der Kulturen*, 1996).
- Ungenügendes Wissen über den Islam und fehlende Wahrnehmung der Muslime in der Gesellschaft.
- Migration aus Islamischen Ländern in die Schweiz von bildungsfernen Schichten.
- Fehlende Integration des Islams als Religion, bei gleichzeitig erfolgreicher Integration der Moslems in die Arbeitsgesellschaft der Schweiz.
- Die zunehmende Globalisierung der Welt bringt die Kulturen und Religionen einander kommunikativ näher, ohne dass gleichzeitig auch die Kenntnis und persönliche Erfahrung über die anderen Länder und Lebensweisen zunimmt.
- Die Moslems der Schweiz werden verantwortlich gemacht für internationale politische Ereignisse, obwohl sie keinen Einfluss darauf haben, wie die schweizerischen Christen und Juden, die auch keinen Einfluss auf die Politik des Auslandes haben.

Diese unterschiedlichen Probleme erfordern eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Ursachen. Vereinfachungen, Ausgrenzungen und Vorurteilsbildungen sind kein konstruktiver Beitrag zur Problemlösung. Vielmehr sind Differenzierung, Dialog und Vertrauensbildung erforderlich um Missverständnisse abzubauen und um die Beziehungen zwischen der Minderheit und der Mehrheit zu stärken. In einer Demokratie ist es die vornehmste Pflicht der Mehrheit sich für die Rechte der Minderheit einzusetzen.

Die Moslems der Schweiz leben bereits teilweise in der dritten Generation hier, sie betrachten sich als Einwohner und Bürger islamischen Glaubens und lehnen die Gegensatzbildung Schweiz / Moslems ab. Sie sind überzeugt, die Bevölkerung der Schweiz ist den Grundwerten der eigenen Verfassung und Tradition verpflichtet und lehnt jede Form der Ausgrenzung, Benachteiligung und Entwürdigung einer in der Schweiz beheimateten Religionsgemeinschaft ab.

Islam und Rechtsstaat

Von muslimischer Seite wird immer wieder eindeutig und unmissverständlich festgehalten (Grundsatzklärungen der islamischen Vereine und Verbände in der Schweiz, S 6), dass der Islam seinen Anhängern sogar gebiete, sich den staatlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten des Gastlandes anzupassen und dessen Rechtsordnung einzuhalten. Falls in Einzelfällen Probleme entstehen, hat das weit mehr mit der unterschiedlichen Kultur der Migranten zu tun als mit dem Islam. Es ist naheliegend, dass Menschen unterschiedlicher Kultur, verschiedene gesellschaftliche Vorstellungen haben. So hat ein Christ aus Skandinavien, Österreich, Sizilien, Brasilien, Südafrika oder China sicherlich ganz unterschiedliche Vorstellungen zur Ordnung, Gender, Familie, Nachbarschaft, Umwelt oder Arbeit. Oft sind die gesellschaftlichen Vorstellungen von Christen, Moslems und Juden in einem Land näher beieinander, als zwischen Angehörigen derselben Religion in unterschiedlichen Ländern, Sprachen und Kulturen.

Hingegen ist es wichtig zu wissen ist, dass für Muslime die Vertragstreue, das gegebene Wort, die übernommene Verpflichtung einen hohen Stellenwert besitzt. Praktisch bedeutet dies, dass jeder Muslim, der in die Schweiz einreist, dies aufgrund eines akzeptierten Vertragsverhältnisses tut (Einreise-, Visumsbestimmungen, Aufenthaltsrecht etc.). Kein Muslim ist gezwungen in die Schweiz einzureisen und dadurch in dieses Vertragsverhältnis einzutreten, tut er dies aber, so ist er religiös verpflichtet, das hiesige Recht, die Verfassung und Gesetze zu respektieren.

Die Moslems sind als Individuen sehr stark in die Arbeitswelt und als Familien in der jeweiligen Nachbarschaft integriert. Die Fragen zur Akzeptanz ergeben sich zum Stellenwert der Religionsfreiheit und Religionspraxis. Es sind die konkreten Fragen der Glaubensgemeinschaft, die Lösungen erfordern. Gibt es z.B. ein Recht auf schickliche Bestattung, Religionsunterricht für die Kinder, Ausbildung von Imamen, können religiöse Speisevorschriften eingehalten werden, usw.?

Zur Klärung all dieser Fragen gibt die Verfassung und das bestehende Recht eine konstruktive Handhabung und es besteht keine Veranlassung für diskriminierende Sonderrechte und „Muslimgesetze“.

Islam und Weltmacht?

Die Träger der Antiminarettinitiative behaupten immer wieder, dass der Islam die Weltherrschaft anstrebe, dass die Minarette Symbole der Machtausübung seien und die Schweiz islamisiert werden solle. Das ist absurd, denn ein Blick auf den Koran, zeigt die Unhaltbarkeit dieser Unterstellungen. Der Koran besagt in Sura 27, Vers 92: «... *Wer also dem rechten Weg folgt, der folgt ihm nur zu seinem eigenen Besten; (wenn) er irregeht, so sprich „Ich bin nur einer der Warner.“*» Und noch viel deutlicher und eindeutig in Sura 18, Vers 29: «*Und sprich: "Die Wahrheit [ist nun] von eurem Erhalter [gekommen]: lass ihn, der will, daran glauben, und lass ihn, der will, sie ablehnen."*» Oder in Sura 33, Vers 45: «*O Prophet, Wir haben dich als einen Zeugen, als Bringer froher Botschaft und als Warner entsandt.*»

Tatsache ist, der Islam kennt keinen Missionsauftrag, denn der **Islam hat keinen Absolutheitsanspruch auf die Wahrheit.** Drei Zitate aus dem Koran verdeutlichen diesen Tatbestand:

- Der Koran (2:136) „Wir glauben an Gott, und was uns offenbart worden ist, und was offenbart war Abraham und Ismael und Isaak und Jakob und seinen Kindern, und was gegeben war Moses und Jesus, und was gegeben war allen anderen Propheten von ihrem Herrn. Wir machen keinen Unterschied zwischen ihnen, und Gott ergeben wir uns.“
- Der Koran (10:99) „ Und wenn dein Herr gewollt hätte, würden die, die auf Erden sind, alle zusammen gläubig werden. Willst du die Menschen dazu zwingen, dass sie glauben?“ -4

- Zum Umgang und dem Dialog mit den Schwesterreligionen sagt der Koran (29:46): „ Und streitet nicht mit dem Volk der Schrift, es sei denn in der besten Art, doch streitet überhaupt nicht mit denen von ihnen, die ungerecht sind. Und sprecht: Wir glauben an das, was uns offenbart ward und was euch offenbart ward, und unser Gott und euer Gott ist Einer, und Ihm sind wir ergeben“.

Nach islamischem Verständnis ist die Vielfalt Religionen und Kulturen notwendig, denn die verschiedenen Religionen sind unterschiedliche Wege zur Wahrheit. Diese gemeinsame Wahrheit ist die *Einheit Gottes, die Einheit der Schöpfung und die Einheit der Menschen*.

Islam und Demokratie

Der Islam kennt keine Kirche. Die Gläubigen stehen in einer unvermittelten, direkten Beziehung zu Gott. Alle Gläubigen sind vor Gott gleich, niemand ist anderen über- oder untergeordnet. Das gesellschaftliche Verständnis der islamischen Gemeindeordnung beruht auf der basisdemokratischen Vorstellung der ‚Shura‘, des Ratsgremiums. Die Shura regelt nach dem Prinzip von Beratung und Konsensbildung die Gemeindeangelegenheiten.

In der Sure 42, Ash-shura (Die Beratung) Vers 39-40 heisst es: Der schöne Lohn des Paradieses soll jenen werden, *„... deren Regel es ist [in allen öffentlichen Angelegenheiten] sich untereinander zu beraten; und die für andere von dem ausgeben, womit Wir ihren Unterhalt sicherstellen; und jenen, die, immer wenn sie von Tyrannei geplagt werden, sich verteidigen. Doch [bedenkt, dass das Bestreben] Böses zu vergelten, auch etwas Böses werden kann: daher, wer immer [seinem Gegner] vergibt und Frieden stiftet, sein Lohn ist bei Gott, denn, wahrlich Er liebt keine Übeltäter.*

Trotz dem grundlegenden islamischen Selbstverständnis, allgemeine, öffentliche Angelegenheiten in basisdemokratischer Weise, durch gegenseitige Information, Beratung (*shura*) und Konsensbildung zu regeln, ist die muslimische Praxis und islamische Theorie in der politischen Wirklichkeit oft nicht deckungsgeleich. Es soll hier doch noch einmal erwähnt werden. "Die richtige Frage ist nicht: Sind Islam und Demokratie vereinbar oder nicht? Die richtige Frage ist: Sind die Muslime heute bereit, diesen Anforderungen der eigenen Religion zu entsprechen? Die Antwort ist wie bei den andren Weltreligionen differenziert, in manchen Ländern herrschen demokratische, in anderen autoritäre Verhältnisse.

Die Moslems der Schweiz leben in einer Demokratie und sie setzen sich für die Erhaltung des friedlichen und demokratischen Zusammenlebens ein. Hierzu wird auf die vielen vorliegenden Stellungnahme der islamischen Vereine, Dachorganisationen und Verbände auf kantonaler und Bundesebene verwiesen, um nur einige zu nennen, wie z.B.:

- BMK – Basler Muslimkommission
- DIGO - Dachverband islamischer Gemeinden der Ostschweiz und FL
- IGL – Islamische Gemeinde Luzern
- UMMA – Islamischer Kantonalverband Bern
- VAM – Verband Aargauer Muslime
- VIOKL – Vereinigung Islamischer Organisationen des Kantons Luzern
- VIOZ – Vereinigung Islamischer Organisationen Zürich
- FIDS – Föderation Islamischer Dachverbände der Schweiz

Islam und Gender

Im Islam sind Mann und Frau einander gleichwertig und ebenbürtig. Bezüglich der Beziehung von Mann und Frau unterscheidet der Koran drei Ebenen:

Die erste Ebene betrifft die Gleichstellung bezüglich ihrer Erschaffung. Sura 4, An-nisa, Vers 1: *«O ihr Menschen, fürchtet euren Herrn, der euch aus einem einzigen Wesen geschaffen hat und aus ihm seinen Partner geschaffen hat und von ihnen beiden viele Männer und Frauen entstehen liess, und fürchtet Gott, um dessentwillen ihr einander bittet, und die Verwandtschaftsbande, Gott ist ja Hüter über euch.»*

Zweitens wird die soziale Gleichstellung von Mann und Frau im Koran erwähnt. In der Sura 9, At-tauba, Vers 71 steht dazu: *«Und die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen sind einer des anderen Beschützer: Sie gebieten das Gute und verbieten das Verwerfliche und verrichten das Gebet und entrichten die Zakat und gehorchen Gott und Seinem Gesandten. Sie sind es, derer Gott Sich erbarmen wird. Wahrlich, Gott ist Erhaben, Allweise.»*

Die dritte Ebene betrifft die jenseitsbezogene Gleichberechtigung. In der Sura 40, Ghâfir, Vers 40 heisst es dazu: *«Wer Schlechtes tut, dem soll nur mit Gleichem vergolten werden; wer aber Gutes tut - sei es Mann oder Frau und dabei gläubig ist -, diese werden ins Paradies eintreten; darin werden sie mit Unterhalt versorgt werden, ohne dass darüber Rechnung geführt wird.»* Oder wieder in der Sura 4, An-nisa, Vers 124: *«Diejenigen aber, die handeln, wie es recht ist - sei es Mann oder Frau - und dabei gläubig sind, werden ins Paradies eingehen und nicht im geringsten Unrecht erleiden.»*

Der Mangel an Gleichberechtigung darf nicht dem Islam zur Last gelegt werden. Nichts im Islam rechtfertigt das patriarchale Verhalten konservativer Männer und Familien, die in der Kindererziehung, einen ungerechtfertigten Unterschied zwischen Jungen und Mädchen machen. Bei der Genderfrage sind die konkreten politischen, historischen und ökonomischen Verhältnisse der Herkunft und der Lebensumstände massgebend. Das zentrale Anliegen des Islams ist der Frieden in Gerechtigkeit für die Gesellschaft und das Gebot der fortwährenden Bildung aller Gläubigen, der Kinder, Frauen und Männer.

Schlussfolgerung

Die islamische Glaubensgemeinschaft bekennt sich aus Überzeugung zur Verfassung der Schweiz und vertraut auf die gefestigte demokratische Tradition, die politische Reife und Vernunft des Souveräns, die Bedeutung des Islams für die Bereicherung der Kultur und der Moslems, für die Weltverbundenheit der Schweiz, zu erkennen.